Nr. 236. — Erstes Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Freitag, 14. Juni 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 13. Juni. **Die Abreise des Schah von Persien** erfolgte heute Vormittag kurz nach 10 Uhr vom hiesigen Potsdamer Bahnhofe aus. Da der Abfahrtstermin weniger bekannt geworden, man auch nicht wußte, von welchem Bahnhofe aus die persischen Gäste ihre Weiterreise antreten würden, so hatte sich das Publikum nur in sehr spärlichen Anzahl eingefunden. Auf dem Perron stand der 27 Axen starke, aus Wagen des königlichen Eisenbahn-Betriebsamts Berlin-Magdeburg bestehende Separatzug zur Abfahrt bereit. Hinter der Lokomotive folgte der sogenannte Sicherheitswagen, ein mit den Gepäckstücken der persischen Gäste vollgepfropfter Güterwagen; die großen, zur Mehrzahl mit rothem Leder überzogenen und mit Messingbeschlägen versehenen Koffer waren bis zur Decke des Wagens aufeinandergethürmt. An den Güterwagen schlossen sich vier Wagen erster und zweiter Klasse, dann folgte ein Salonwagen des genannten Direktionsbezirkes, ein Schlafwagen, zwei Waggons erster und zweiter Klasse und zum Schluß ein Güterwagen. Die Oberaufsicht über den Zug führte der Regierungs- und Baurath Schneider, sowie der Eisenbahn-Maschinen-Inspektor Meyer; den Stationsdienst hatte Bahnhofsinspektor Fournier. Zur Begrüßung der Majestäten hatten sich auf dem Perron einige der hier anwesenden königlichen Prinzen, wenige zur Begleitung befohlene Mitglieder der Generalität, sowie die Mitglieder der persischen Gesandtschaft, Divisionsgeneral Mirza Reza Khan, und die Legationssekretäre Hadji Mirza Rezi Khan und Mirza Hassan Khan, sowie der persische Generalkonsul in Berlin, Gilka, und Vizekonsul Schütze eingefunden; in Vertretung des Reichskanzlers war Graf Herbert v. Bismarck in dunklem Ministerfrack, schwarzen Beinkleidern und Dreimaster erschienen. Unter dem Frack trug der Staatssekretär des Aeußern das breite grüne Band des persischen Sonnen- und Löwen-Ordens und auf der Brust das ihm, wie gemeldet, vom Schah verehrte, in Diamanten gefaßte ovale Portrait des Perserkönigs, welches an einem um den Hals geschlungenen himmelblauen Bande getragen wird. Das Gefolge des Perserkönigs hatte zum großen Theil schon im Zuge Platz genommen, als um zehn Uhr fünf Minuten der Kaiser in Begleitung des Schahs den Perron betrat. Der Kaiser trug kleine Generalsuniform mit einfachen Ordenssternen und oben auf der Brust ebenfalls das ihm vom Perserkönig geschenkte Portrait in Diamantenfassung; der Schah erschien wieder in der dunklen persischen Uniform, über welche er das gelbe Band des schwarzen Adlerordens und quer darüber das früher beschriebene, diamantenbesetzte Bandelier mit schwarzem Glansleder trug. Der reich mit Edelgestein gezierte krumme Säbel steckte diesmal in einer mit blauem Sammet umhüllten Scheide. Die Majestäten befanden sich augenscheinlich in vorzüglicher Stimmung, von allen Seiten ehrfurchtsvoll begrüßt, unterhielten sie sich noch einige Minuten mit den zum Empfange erschienenen Herren; insonderheit begrüßte der Kaiser den Prinzen Leopold von Preußen und einige der anwesenden Generaladjutanten, mit denen er längere Zeit sprach, während der Schah zunächst auf den Staatssekretär des Aeußeren, Grafen Herbert von Bismarck, zuschritt, ihm kordial die Hand drückte und sich mit ihm unterhielt. Später gesellte sich zu den Beiden noch der persische Gesandte, sowie der Premierminister des Schahenschah. Nachdem sich der Schah von den wenigen zurückbleibenden Herrschaften verabschiedet hatte, bestieg er den ihm zur Verfügung gestellten Salonwagen, kurz nach ihm stieg der Kaiser ein, und die Thür wurde geschlossen. Da die Abfahrt unmittelbar bevorstand, so entstand jetzt ein allgemeines Rennen nach den Kupees und zu guter Letzt, als der Zugführer bereits das Abfahrtssignal gegeben, rannte noch ein hoher persischer Würdenträger auf dem Perron planlos hin und her, ohne seinen Platz finden zu können. Die Liebenswürdigkeit unseres Kaisers erst sollte ihm aus der Verlegenheit helfen. Der Monarch winkte dem Schaffner, der sofort die Kupeethür wieder öffnete und die Treppe herabließ, der Kaiser reichte dem Perser die Hand und zog ihn zu sich in den Salonwagen hinein. Währenddes gab der Schah, im mittelsten Fenster des Salonwagens stehend, einem der zurückbleibenden Mitglieder der persischen Gesandschaft noch einige Anweisungen. Darauf, 10 Uhr 10 Minuten, setzte sich der Zug in Bewegung und rollte langsam aus der Bahnhofshalle hinaus. Das anwesende Publikum blickte ihm in stummer Ehrerbietung nach. Der Kaiser gab mit seinem engeren Gefolge dem Schah das Geleite bis Station Wildpark; das nächste Reiseziel des Perserkönigs ist, wie gemeldet, Kassel, wo derselbe heute spät Abends eintreffen dürfte.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, **Fürst Chlodwig zu Hohenlohe,** ist aus Straßburg hier eingetroffen und im Hotel Kontinental abgestiegen. Heute Nachmittag wurde derselbe vom Kaiser auf Schloß Friedrichs-Kron empfangen und von den kaiserlichen Majestäten mit einer Einladung zur Frühstückstafel beehrt.

— Bezüglich der Andeutungen einiger Blätter über den bevorstehenden Abbruch der diplomatischen Beziehungen des deutschen Reiches zur Schweiz wird der „Post“ von zuständiger Seite mitgetheilt, daß bisher von einer eventuellen Abberufung des diesseitigen Gesandten aus Bern nichts bekaunt ist.

— Heute, am 11. Jahrestage der Eröffnung des Berliner Kongresses, Nachmittags um 3 Uhr, versammelt sich die Samoakonferenz zu einer Sitzung. Ob dieselbe die letzte sein wird, hängt, wie wir hören, von den Erklärungen ab, welche Seitens der amerikanischen Delegirten erwartet werden. Die Andeutungen eines Theils der Presse, als ob Deutschland auf der Konferenz ungünstige Erfolge verzeichnen müsse, sind, wie uns ferner mitgetheilt wird, nur auf mißliebige Tendenzen zurückzuführen.

— Für den **Klerikalismus** ist diese Woche wenig erfreulich. Auf den großartig glänzenden Verlauf der Enthüllung des Giordano Bruno-Denkmals in Rom, der von neuem bewiesen hat, daß Rom ausschließlich den Italienern gehört und nicht den „codini“ des Vatikans, folgte der liberale Wahlsieg in der belgischen Hauptstadt. Mit Recht wird angenommen, daß dieser Wahlsieg, der zugleich die Niederlage des durch den Prozeß in Mons in verhängnißvoller Weise kompromittirten klerikalen Ministeriums Beernaert darstellt, einen allgemeinen Umschwung bei den nächsten Wahlen für die Repräsentantenkammer bedeutet. Das Zusammengehen der gemäßigten Liberalen und der Progressisten in Brüssel hat bewirkt, daß Janson am 11. Juni mit 10,539 Stimmen als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorging, während auf den ultramontanen Kandidaten trotz dem Aufgebot aller klerikalen Streitkräfte nur 8602 Stimmen fielen. Welche Wirkung dieser Wahlsieg im Lande ausüben muß, läßt sich aus den heute in der „Independance belge“ gemeldeten Vorgängen in Lüttich und Gent erfahren. In Lüttich hatte sich das Bureau der „Association liberale“ in Permanenz erklärt. Als dann endgültig der Sieg Janson's gemeldet wurde, wurde dieses Ergebniß mit Jubel begrüßt. Auch wurde betont, daß die Einigung der liberalen Partei nunmehr eine vollzogene Thatsache wäre, wodurch das bekannte Verhalten der klerikalen Regierung gebrandmarkt wurde. Allgemein wurde der Ruf: „Demission!“ vernommen. Damit jedoch die komische Note nicht fehle, meldet die ultramontane „Gazette de Liege“ die Niederlage ihres Kandidaten also: „Niederlage für unsere Freunde. Diese Wahl, von der sie nicht zögern werden, sich wiederzuerheben, ist insbesondere die Vernichtung des — Liberalismus (?!).“ In Gent wurde dem klerikalen Abgeordneten Erman ein schlimmer Empfang bereitet. Man sang: A bas Beernaert! Er muß mit seinen Lockspitzeln gehängt werden. Weg met dat papeures!“ Zu wünschen bleibt nur, daß die Liberalen auch bei den späteren Wahlen gemeinsam vorgehen, um dem ultramontanen Regiment in Belgien ein jähes Ende zu bereiten.

— Aus Anlaß der **Rückkehr des serbischen Metropoliten Michael,** der als ein eifriger Panslavist und Russophile bekannt ist, in sein hohes kirchliches Amt weist das „Neue Wiener Tageblatt“ auf die Gefahren hin, welche dem Throne der serbischen Dynastie neuerdings erwachsen:

„Welchen Umschwung der Dinge hat man nicht in diesen wenigen Wochen erlebt! Mit welchen nun schnöde gebrochenen Versicherungen der Treue, der Ergebenheit, des unauslöschlichen Dankes wurde Exkönig Milan förmlich überschüttet, als er von den Stufen des Thrones herabstieg zu dem bescheidenen Leben eines einfachen Bürgers, dem nicht einmal das Glück eines Familienvaters beschieden sein sollte! Alles, was die Macht an Zauber und Verlockung in sich faßt, gab er dahin, um seinen Sohn, um dem Geschlechte der Obrenovics die Krone zu erhalten. Ist diese Entsagung nicht ganz und gar in den zunächst liegenden, wie in den in der Ferne dämmernden Zielen ein Opfer, das vergebens gebracht wurde? . . . Die panslavistischen Träume sind genährt, die weltumgestaltenden Phantastereien haben von St. Petersburg her mehr als eine Aufmunterung erfahren, sie bilden das offen hingestellte Ziel der Herzenswünsche des Zaren, der Bund zwischen St. Petersburg und Cetinje hält für den Fürsten Nikolaus eine Heldenrolle in Reserve, und wenn die Zeit herangebrochen ist, in der dieses Stück orientalischer Politik zur Aufführung gelangt, dann ist für die Dynastie Obrenovics kein Raum auf der Balkan-Halbinsel. Das Kleinserbien Milans und Alexanders muß dann dem Großserbien des Cernagorzen, des „einzigen Freundes“, wie der Zar schmeichelnd und anerkennend ihn nannte, zum Opfer fallen. Von den Ansprüchen Peter Karageorgievics' ist keine Rede mehr. Als Mann der Zukunft, als großserbischer Viktor Emanuel fühlt sich heute nur noch Nikolaus I. Metropolit Michael hat jüngst die Serben aufgefordert, fest zu einander zu stehen und sich treuen Sinnes um das Banner der Dynastie zu schaaren. Der fromme Metropolit ist ein glühender Panslavist, ein eifriger Arbeiter im Dienste des weißen Zaren. Die Treue zur serbischen Dynastie, welche er predigt, gemahnt an die in alten Römerzeiten gebrandmarkte punica fides, heute führt sie den Namen panslavistische Treue.“

Dresden, 13. Juni. Der **Landtag** ist mit folgender, durch den Staatsminister Grafen Fabrice verlesenen Thronrede **eröffnet** worden:

Hochgeehrte Herren
der beiden Kammern der Ständeversammlung!

Durch Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs, unseres allergnädigsten Herrn, bin ich beauftragt worden, den außerordentlichen Landtag, zu dem Sie heute zusammentreten, zu eröffnen.

Es sind nicht die regelmäßigen Aufgaben der verfassungsmäßigen Thätigkeit der Stände, wie sie der Gang unseres öffentlichen Lebens in periodischer Wiederkehr darbietet, zu deren Erledigung Sie heute hierher berufen worden sind.

Wir begehen in den nächsten Tagen ein seltenes Erinnerungsfest, die Feier des achthundertjährigen Jubiläums der Verbindung unseres königlichen Hauses mit dem sächsischen Lande. Wir werden bei dieser Feier zurückblicken auf die Segnungen, die wir dieser Verbindung verdanken: die Gründung unseres Staats, seine Erhaltung, seine Pflege und reiche Entwicklung in den Wechselfällen einer Geschichte von acht Jahrhunderten.

Se. Majestät der König haben den Wunsch gehabt, dieses bedeutsame Fest in Gemeinschaft mit den Ständen als den verfassungsmäßigen Vertretern Seines Volkes zu begehen, und begegnen damit zahlreichen aus allen Gegenden des Landes kund gewordenen Stimmen.

So mögen denn die festlichen Tage, wie sie gewiß nach allen Seiten eine hohe Befriedigung vaterländischer Gesinnung gewähren werden, auch Ihnen zu freudiger Genugthuung gereichen.

Se. Majestät der König bedauern nur, daß die festliche Stimmung durch die schmerzlichen Eindrücke der wiederholten verheerenden Elementarereignisse in verschiedenen Gegenden des Landes beeinträchtigt wird. Ihre Anwesenheit wird aber die Füglichkeit bieten, auch hierbei nach Maßgabe der in ähnlichen früheren Fällen befolgten Grundsätze helfend einzutreten, wenn Sie die Regierung, wie auf Allerhöchsten Befehl wird beantragt werden, mit der entsprechenden Ermächtigung versehen.

Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs erkläre ich hierdurch den außerordentlichen Landtag für eröffnet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Juni. Unsere Klerikalen sind wegen der Enthüllung des Giordano Bruno-Denkmals ganz aus dem Häuschen gerathen und sie können gar nicht mit der Verfluchung der gottlosen Römer fertig werden, die es wagten, dem Papste und der Kirche einen solchen Schimpf anzuthun. Die ultramontane Presse hat für den vorgestrigen Tag alle Schimpfregister aufgezogen. Das **„Vaterland“** bezeichnet die Duldung der italienischen Regierung gegenüber dem „Giordano Bruno-Skandale“ als einen Akt der Ohnmacht und Hülflosigkeit. Das werde dazu beitragen, daß die römische Frage am längsten eine interne von Groß-Piemont gewesen sein werde. Ueber den Flammentod Giordano Bruno's bemerkt das Junkerblatt: „Die Zeit der Schwedentrünke, des Viertheilens und des Räderns mochte einen **kurzen Feuertod wohl noch für einen Ausfluß besonderer Milde und Schonung ansehen.**“ Die „Tiroler Stimmen“ sagen, daß in Rom eine Räuberbande die Enthüllung des Giordano Bruno-Denkmals feiere; „sie könnten sich selber nicht besser kennzeichnen, die Räuber der Stadt der Päpste.“

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Der Prinz **von Wales,** welcher seit Sonnabend mit seiner ganzen Familie in Paris weilt und am Pfingstsonntag in Gesellschaft seiner Gemahlin das Marsfeld nach dem großen Gewitter nur kurz besuchte, bestieg gestern mit der Prinzessin, seinen Söhnen, den Prinzen Albert Victor und Georg und seinen drei Töchtern den Eiffel-Thurm. Am Fuße desselben wurde der englische **Thronfolger** von dem **Ingenieur Eiffel** und seinem Personal empfangen und auf der dritten Plattform, 300 Meter über dem Boden, von den Attachees der englischen Botschaft, denen sich der Präsident der englischen Abtheilung, Herr Polydore de Keyser, angeschlossen hatte, erwartet. Damit waren die Prinzen **Albert Victor und Georg** noch nicht zufrieden, sondern erklommen, gleich Materson, die höchste Spitze bis zur Fahne oberhalb des Leuchtthurmes, wo sie vor Entzücken in Hurrahrufe ausbrachen.

Im „Figaro“ wird unter der Spitzmarke „Assez“ ein geharnischter Artikel gegen den Neunerausschuß des obersten Gerichtshofes hofes gebracht und derselbe geradezu des Jakobinismus beschuldigt. Es sei eines der vornehmsten Staatsgrundgesetze der Republik, daß der französische Bürger nur für ganz genau präzisirte Vergehen oder Verbrechen verfolgt werden könne. Demnach wäre es ganz und gar unzulässig, daß der Senat als oberster Gerichtshof, wenn er für das Verbrechen des Attentates gegen die Sicherheit des Staates keinen Anhalt finden würde, die Untersuchung etwa auf andere Vergehen, wie Komplot, Betrug oder Malversationen ausdehnen wolle, — beziehentlich der Neunerausschuß dürfe sich nicht damit beschäftigen, Dingen nachzujagen, welche nicht zur Sache, zum Attentat gehören, da der Senat für alle anderen Verbrechen — dieses letztere ausgenommen, inkompetent sei. — Wie es scheint sind die mit Beschlag belegten Schriftstücke des Generals weniger für diesen selbst, als für eine große Zahl von Beamten und Offizieren kompromettant, welche heimlich mit ihm in Beziehungen standen und sich bis jetzt mit ihrer Gesinnung noch nicht an die Oeffentlichkeit wagten. — Es ist wenigstens nicht wahrscheinlich, daß Boulanger, welchem genügend Zeit zur Flucht und zur Bergung seiner Papiere zur Disposition stand, sollte belastende Briefe und Dokumente in den Händen eines Sekretärs oder gar einer Krämersfrau gelassen haben.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Juni. Ueber das **Eisenbahnunglück bei Armagh** liegen erst heute früh vollständige und zuverlässige Berichte vor. Gestern Morgen ging von Armagh ein langer Vergnügungszug mit Schülern der Wesleyanischen Sonntagsschule nebst Lehrern und Angehörigen, im Ganzen 1200 Personen, nach Warrenpoint, einem beliebten Ausflugsorte ab, wo man einen fröhlichen Tag im Freien zu verleben gedachte. Zwei Meilen hinter Armagh, auf einem 50 Meter hohen Damme, der steil ansteigt, hörte die für die 15 Wagen des Zuges zu schwache Lokomotive auf zu funktioniren, worauf der Lokomotivführer sieben Wagen loskuppeln und auf dem Geleise stehen ließ, während er mit den übrigen Wagen die Fahrt fortsetzte. Die sieben gebliebenen Wagen rollten indeß plötzlich den steilen Abhang hinunter und prallten, ehe die Bremsen in Thätigkeit treten konnten, gegen die Lokomotive eines stillstehenden Personenzuges mit solcher Gewalt an, daß die vorderen Wagen gänzlich zerschmettert wurden, von deren Insassen keiner unversehrt blieb, 73 Personen, zumeist Kinder, wurden sofort getödtet, 12 erlagen später ihren schweren Verletzungen. Außerdem wurden noch 130 Personen verletzt, viele so erheblich, daß ihr Aufkommen bezweifelt wird. Lokomotivführer, Heizer und zwei Zugführer, die durch ihre schlechten Anordnungen das Unglück verschuldet haben, wurden unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung verhaftet. Die Passagiere des stehenden Personenzuges kamen mit einer bloßen Erschütterung davon.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Juni. Hier ist vielfach von einer besonderen Mission des Generals **Kamphoevener Pascha** nach Berlin die Rede, welcher bekanntlich einer der preußischen Offiziere in türkischen Diensten ist. General Kamphoevener sollte bereits am Donnerstag, den 6. d. M., Konstantinopel verlassen, er befindet sich jedoch im Augenblicke, vollständig reisefertig, noch hier. Ueber den Zweck dieser angeblichen Mission sind die verschiedensten Gerüchte im Umlaufe. Bei dem Umstande indessen, daß die Pforte seit Langem schon an dem Prinzipe festhält, sich für für politische Sendungen ausschließlich ihrer eigenen Unterthanen zu bedienen, darf mit gutem Grunde angenommen werden, daß die Reise keinerlei politischen Hintergrund hat. Von vertrauenswürdiger Seite wird überdies eine Erklärung geboten, welche durchaus plausibel klingt. Danach wäre **der General beauftragt, ein Exemplar des neuen deutschen Gewehrs** in Empfang zu nehmen und sich in gewisse Details der Herstellung einweihen zu lassen. Es **verlautet nämlich, Marschall Ali Nizami Pascha** habe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin dem deutschen Kaiser unter Anderem den Wunsch seines Herrn, des Sultans, vorgetragen, das in Deutschland neu einzuführende neue Gewehr kennen zu lernen, weil der Sultan, der eine Kommission zum Studium der Manlicher-Systeme niedergesetzt habe, nicht eher eine Entscheidung treffen wolle, bis er nicht das deutsche Gewehr kennen gelernt habe, da er annehmen müsse, daß bei dem hohen Ernste, mit welchem man in Deutschland in militärischen Dingen vorgehe, die Einführung einer neuen Waffe nur das Ergebniß der genauesten Prüfung aller neuen Systeme sein könne. Kaiser Wilhelm soll dem Wunsche des befreundeten Monarchen die lebhafteste Sympathie entgegengebracht und den Befehl gegeben haben, einen von dem Sultan zu entsendenden deutschen Offizier im türkischen Dienste in alle in Betracht kommenden Einzelheiten einzuweihen. So viel bezüglich der Reise Kamphoevener Pascha's. Im Uebrigen kann versichert werden, daß alle Nachrichten über die Einführung eines neuen Gewehrsystems für das türkische Heer einstweilen noch unbegründet oder doch verfrüht sind, da bis zur Stunde noch keinerlei Entscheidung getroffen ist. Thatsächlich fährt die Fabrik Mauser mit der regelmäßigen Ablieferung ihres Gewehrs fort, von dem gestern wieder hundert Kisten hier eingetroffen sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Juni. Die **wiederholte Bestrafung eines Gastwirths** wegen Duldung verbotener Glücksspiele in seinem Lokal begründet die Besorgniß, daß derselbe auch fernerhin sein Gewerbe zur Förderung verbotenen Spiels mißbrauchen werde, und rechtfertigt daher die Zurücknahme der Konzession. Durch den Umstand allein, daß seit der letzten Bestrafung weitere Kontraventionsfälle nicht festgestellt worden sind, wird diese Besorgniß nicht widerlegt. Urtheil des Oberverwaltungsgerichts, 3. Senats, vom 14. März 1889.

— **Pfingsausflug nach Bornholm des Touristen-Klubs.** Zu den interessantesten Pfingstausflügen gehörte wohl derjenige des Touristen-Klubs nach Bornholm per Dampfer „Misdroy“. Das von ca. 150 Personen besetzte Schiff begann nach Aufnahme der fremden Gäste die Fahrt am 8. cr. um $^1/_2$9 Uhr Abends, geleitet von den Abschiedswinken vieler Neugieriger. Der Anfangs trübe Himmel klärte sich bald auf und ermöglichte den Theilnehmern den Aufenthalt auf Deck während der ganzen lauen Sommernacht. Umfluthet vom klaren Mondlicht glitt das Schiff durch den glatten Wasserspiegel und freudige Lieder losgebundener Seelen erfüllten die stille Nacht. Gegen Morgen hatte man das prächtige Schauspiel der aufgehenden Sonne, die sich in voller Klarheit aus dem Meere hob. Bald darauf kam die Insel in Sicht und gleich nach 7 Uhr war Rönne erreicht, woselbst der deutsche Konsul Herr Ellebye das Schiff erwartete. Schnell zerstreuten sich die Theilnehmer in die Stadt, wobei sie vergaßen, daß sie sich im fremden Lande, einer fremden Sprache und fremden Sitten gegenüber befanden und so entstand denn eine allgemeine Konfusion, welche ein Frühstück mit Hindernissen zur Folge hatte. Sie wurden aber Alle satt und um 9 Uhr begann die Fahrt durch die Insel vom Hafenplatz aus, zu welcher 20 Wagen gestellt waren und zwar der besten Gattung: Equipagen, Landauer 2c. mit kräftigen Pferden. Ueberall wurde die Karavane von den Einwohnern auf Freundlichste begrüßt und hinter den blumenbedeckten Fenstern der freundlichen frischgestrichenen Häuser nickten allerorts, wohin der Zug kam, Alt und Jung demselben herzlich lachend zu. Darüber goß die strahlende Pfingstsonne ihre Gluth, deren Wirkung durch die frische Seeluft gemildert wurde. Dem Programme gemäß wurden nach einander besucht: Johns Kapelle, eine wild gerissene Klippe am scheerenreichen Meeresstrande, die Ruinen von Kammershut, der alten Felsenburg aus dem 13. Jahrhundert der dänischen Erzbischöfe, malerisch auf hohen, jäh ins Meer abfallenden Felsenklippen gelegen; Rö, das ausgedehnteste und interessanteste Felsenufer der Ostseite der Insel, mit vielen Buchten, Schluchten und Höhlen, oben bedeckt mit einem prächtigen hart bis an die Abhänge grenzenden Laubwalde. Von hoher Felswand sowohl als auch beim Fahren im Boote ließen alle diese erhabenen Schönheiten der Natur sich genießen, dann wieder vereinigte sich die Gesellschaft zu frischem fröhlichem Schmause, theils im grünen Walde im Freien, theils in den geräumigen Sälen der Gasthäuser. Im reizenden Echothale des Waldes von Almindingen erfolgte eine photographische Aufnahme sämmtlicher Theilnehmer und am 2. Festtag Abends 6 Uhr langte der Zug wieder in Rönne an, von wo am Dienstag früh die Rückfahrt nach Stettin erfolgte. Brausende Hurrahrufe von der nach Hunderten versammelten Menge geleiteten vom Hafen aus das Schiff in die See und dankbar erfüllt von dem Gebotenen werden die Theilnehmer schnell die Beschwerden und die kleinen Unzuträglichkeiten vergessen, die nicht zu umgehen waren und welche der Herr Konsul Ellebye mit einer Aufopferung zu bekämpfen bemüht gewesen ist, welche allseitige Anerkennung fand, die ihm denn auch durch ein Geschenk (Kaiser Wilhelms Reliefbüste), zu welchem alle Theilnehmer beigesteuert haben, in dauernder Form dargebracht werden soll.

* Die **Versorgung im Alter,** wie sie in neuerer Zeit erst durch die Gesetzgebung des Staates in's Leben gerufen ist, hat vorher schon recht viele Gönner und Freunde gezeitigt, die vorzugsweise in den größeren Städten wahre Musteranstalten geschaffen haben, für würdige, unvermögende Bürger. Wenngleich diese wohlthätigen Schöpfungen in großen Städten auch von einer größeren Anzahl Hülfsbedürftigen in Anspruch genommen wird wie an kleineren Orten, so kann und wird selten oder garnicht den Benefiziaten dort ein so behagliches Asyl für das Lebensende geboten werden können wie in den Hauptstädten. Daß aber auch die Stadtgemeinden in dieser Beziehung mit der Privatwohlthätigkeit wetteifern, ersehen wir an dem in der Elisabethstraße belegenen Johannisstift. Wer vorher nicht weiß, welche Bestimmung die Anstalt hat, kann es bei der Besichtigung der Räume und ihrer Bewohner unmöglich herausfinden. Schöne breite Korridore durchschneiden die lang gestreckten Räume, die hell und luftig einen wohlthuenden Eindruck machen. Zu beiden Seiten der Gänge liegen die Wohnungen, die je nach der Kopfzahl der Familie oder der geleisteten einmaligen Einzahlung verschieden in ihrer Größe sind. Im ganzen Gebäude herrscht eine Sauberkeit, die der gewöhnliche Mittelstand im bürgerlichen Leben gar nicht möglich machen kann. Kann bei den Bewohnern dieser Zufluchtsstätten wohl jemals der Gedanke lebendig werden, daß sie sich nach gemeinüblichen Begriffen in einem Armenhause befinden? — Die Insassen werden zwar nicht vollständig unterhalten, bekommen aber ein monatliches Fixum für den nothdürftigen Unterhalt und freie Feuerung. Als ein weiterer Genuß wird ihnen die Benutzung eines schön gepflegten Gartens zu Theil, der auf Anstaltskosten unterhalten wird. Mit dieser musterhaften Heimath ist noch die Salingre'sche Stiftung verbunden, die gleichen Zwecken dient, und nur durch getrennte Fonds unterhalten wird. Will man noch eine wahrhaft herrschaftliche Anlage kennen lernen, so muß man der Schwenn-Stiftung in der Bellevuestraße einen Besuch machen. Auch wenn man wirklich unter günstigen Verhältnissen aufgewachsen ist, überkommt den Besucher eine gewisse Beklemmung beim Betreten der Räume. Ganz dem Aeußeren entsprechend ist die innere Einrichtung geradezu luxuriös und geeignet, auch den verwöhntesten Menschen zu befriedigen. Die Bewohner sind sämmtlich ledigen Standes und müssen bei der Aufnahme ebenfalls eine Anzahlung leisten, wofür sie dann fortlaufend, neben Wohnung und Heizung, auch einen bescheidenen Geldzuschuß bekommen. Wo gäbe es wohl einen kleinen Ort, wo etwas Derartiges geboten wird? Zu wünschen ist nur, daß die Antheilnehmer an diesen Wohlthaten der Stifter nicht vergessen und den Genuß nicht als eine verdiente Gabe betrachten.

△ **Das Missionsfest auf dem Gartzer Schrey,** welches gestern unter der Leitung des Herrn Pastor Sauberzweig-Hohenselchow stattfand, erfreute sich einer sehr lebhaften Betheiligung. Schon mit den Frühdampfern waren viele Freunde der Mission nach dem Schrey gefahren und um die Mittagsstunde strömten von Nah und Fern Hunderte nach dem Bollwerk, um an der Fahrt theilzunehmen. Auch von Gartz, Greifenhagen und Schwedt waren Dampfer abgelassen, die bis auf den letzten Platz gefüllt waren. Das Fest selbst verlief programmmäßig und bot sehr viel des Interessanten und Wissenswerthen dar. Nach einer liturgischen Einleitung, die Herr Pastor Sauberzweig zelebrirte, ergriff der Missionsuperintendent Kropf das Wort zu einem $^3/_4$stündigen Vortrage, der in packender Weise viel des Interessanten den Hörern bot. Herr Superintendent Kropf, der 42 Jahre unter den Kaffern als Missionar thätig war, hält sich zur Zeit vorübergehend in Deutschland auf und geht in etwa 14 Tagen wieder in seinen bisherigen Wirkungskreis zurück. — Nach Absingung eines Chorals sprach sodann noch Herr Missionssuperintendent a. D. Merensky, der jetzt in Berlin Inspektor der Stadtmission ist, über die Verhältnisse der Mission unter den Bassutos im Transvaallande. Bekanntlich sind die Bassutos für die evangelischen Wahrheiten weit empfänglicher als die Kaffern. Es ist etwa das Verhältniß der getauften Kaffern zu getauften Bassutos 1:50. Die Mission unter den Kaffern ist eine sehr schwierige und dennoch ist es erstaunlich, daß ihre Missionare so sicher unter ihnen leben. — Herr Pastor Sauberzweig schloß die schöne Feier mit Gebet und Segen. — Man blieb dann noch lange Zeit beisammen. Es folgten jetzt einige interessante Ansprachen der Herren Pastor Thiele aus Sachsen, Missionsdirektor Wangemann, Oberlehrer Wichmann u. A. m. Besonders hervorzuheben sind die schönen Leistungen des aus Missionszöglingen zusammengesetzten Posaunenchors, der in vortrefflicher Weise Psalmen und Choräle zum Vortrag brachte. — Die Zahl der Festtheilnehmer schätzten wir auf etwa 3000.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow,** 12. Juni. Wie alljährlich, so fand auch in diesem Jahre das Schützenfest der hiesigen alten Schützengilde am gestrigen Tage im Schützenhause statt. Eingeleitet wurde dasselbe am Montag, den 10. d. M., durch Freikonzert im Schützengarten. Am gestrigen Vormittage wurden zuerst der Schützenkönig Herr Restaurateur Berendt, sowie die beiden Ritter Herr Gerbereibesitzer Veit und Herr Hotelier Walsleben abgeholt, worauf unter Vorantritt der Ehrengäste sich der Zug unter klingendem Spiel nach dem Schützenhause in Bewegung setzte. Hier fand Mittags ein Diner statt. Nachmittags begann das Königsschießen. Zur Erheiterung des Publikums waren Würfelbuden aufgestellt, welche von Jung und Alt in bekannter Weise stark frequentirt wurden. Nach beendetem Königsschießen wurden von Seiten des Schützenhauptmanns Herrn Bäckermeister Abel die Herren Schornsteinfegermeister Fabrizius zum Schützenkönig, Kupferschmiedemeister Bluhm zum ersten Ritter, Restaurateur Berendt zum zweiten Ritter und Hotelbesitzer Gerth zum besten Ringschützen proklamirt. Eine vom Schützenkönig bei nur schwacher Betheiligung aufgeführte Polonaise beendete das Fest. Nach erfolgtem Rückmarsch versammelten sich die Mitglieder im Gerth'schen Hotel zu einem gemüthlichen Beisammensein. — Das Schützenfest der hiesigen neuen Schützengilde findet nicht wie zuerst bestimmt am 23. und 24. d. M., sondern am 16. und 17. d. M. im Vergnügungsorte Karlsthal statt.

§ **Jastrow,** 12. Juni. Bei dem gestrigen Schützenfeste gab Herr Schlossermeister A. Grünwald den **Königsschuß für Se. kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen des deutschen Reiches** ab. Von diesem glücklichen Ereignisse ist natürlich sofort Bericht erstattet, und es steht zu erwarten, daß die Annahme der Schützenkönigswürde von Seiten des Kronprinzen nicht verweigert werden wird. Die Freude der Schützengilde war unbeschreiblich und das Fest gestaltete sich daher trotz des störend dazwischen tretenden Gewittersturmes zu einem überaus fröhlichen. — Von dem im Spätsommer zwischen Neustettin, Pr. Friedland, Dt.-Krone und Flatow abgehaltenen Manöver des 2. Armeekorps wird unser Ort hauptsächlich die Uebungen der 3. Division in nächster Nähe haben, wogegen das Korpsmanöver um Flatow herum stattfinden wird. Das Brigade-Manöver der 5. Infanterie-Brigade soll bei Neustettin, das der 6. bei Hammerstein abgehalten werden. Trotz der in Aussicht stehenden überaus großen militärischen Einquartierung dürfte es nicht an entsprechenden Quartieren fehlen.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 12. Juni. Der **Stand des Wintergetreides** ist hier im Durchschnitt nur ein sehr mittelmäßiger, da unser überwiegend leichter Boden unter dem fast beispiellosen Sonnenbrande sehr zu leiden gehabt hat. Auch die junge Sommersaat hat von der Dürre gelitten; dieselbe kann aber durch den inzwischen gekommenen reichlichen Regen bald ein besseres Aussehen gewinnen. Ohne Schaden sind bis jetzt dagegen die Kartoffelfelder geblieben, welche ein durchaus normales Aussehen haben. Der erste Schnitt des Klees und der Wiesen hat bereits begonnen und liefert mäßigen Ertrag. In den Obstgärten findet man besonders an den Kirschen und Aepfeln reichlich Fruchtansätze, die aber auch von der Dürre zu leiden begannen. — Sehr groß ist in diesem Jahre hier die Nachfrage nach Bauhölzern, sodaß der Handel damit nicht unlohnend sein kann. Am meisten kommt diese günstige Konjunktur den Besitzern von größeren Waldungen zu Gute. Hölzer, die sonst zu Brennholz verwendet wurden, sind in diesem Jahre zu leichtem Bauholz verarbeitet worden, wodurch natürlich der Ertrag sich steigert. — Die Vertheuerung der Steinkohlen in Folge des Arbeiterstreikes wird unsern Gegengen keinen Schaden bringen, da man auf die Ausbeutung unserer reichen Torflager mehr und mehr sich hinwenden wird. Das in die Ferne gesandte Geld für Kohlen-Brennmaterial kann sehr viele Hände bei uns in Thätigkeit setzten, wenn wir auf ein wenig Bequemlichkeit verzichten.

Kunst und Literatur.

„Die Thierbörse", welche Dr. Langmann in Berlin herausgiebt, hat eine überaus rasche Verbreitung gefunden. Man sollte nicht glauben, wie interessant für alle Kreise sich so ein Blatt gestalten kann. Jeder findet in jeder Nummer etwas, was ihn interessirt. Als Ergänzung zu den politischen Zeitungen sollte daher die „Thierbörse" mit ihren Gratisbeiblättern: „Naturalien-Lehrmittel- und Pflanzenbörse" und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" in keiner Familie fehlen, zumal das Abonnement in Anbetracht des bedeutenden Umfanges und des reichhaltigen Inhalts sehr billig ist: nur 75 Pf. das ganze Vierteljahr bei jeder Postanstalt. Wir können aus bester Ueberzeugung unseren geehrten Lesern nur empfehlen, es einmal mit einem Probeabonnement auf die „Thierbörse" für das nächste Quartal zu versuchen.

Glückliche Rettung.

Erzählung aus dem Seeleben von

Fritz Forbenter, Kapitän.

Der Wind kam immer noch von der entgegengesetzten Seite, und die fünf mit der größten Ungeduld auf eine bessere Richtung desselben wartenden Schiffskapitäne konnten sich nicht einmal damit helfen, womit jener ehrliche Landwirth, einem guten Rath folgend, sich half. Dieser ließ nämlich seine Westwind und Regen bringende Wetterfahne auf dem Dach seines Hauses umdrehen und in der östlichen Richtung festnieten. Zufällig gelang der Versuch; es ward schönes Wetter und der gute Kanz schrieb den Erfolg dem Niet zu. Wenn aber auch diese Erfindung unseren Seehelden bekannt gewesen wäre, so hätten sie darauf verzichten müssen, weil ihre Wimpel nicht von Blech waren.

Als geduldige Seeleute, denen der Wind nicht zum erstenmal entgegen war, sorgten sie nur für den nöthigen Bedarf zur Unterhaltung im Wirthshause, wo die Punschbowle eine große Rolle spielte und das Pfeifchen nicht fehlte.

„Es ist doch gut, daß wir im Hafen geblieben sind und uns nicht auf die Rhede hinausquälten," sagte der Kapitän Blankenfeld, der eben wieder ins Zimmer trat, es wird diese Nacht ein gräuliches Unwetter geben. Aber Bruder Niemann, Du bist Mundschenk und mein Glas ist leer?"

Verdrossen füllte dieser das Glas und versank wieder in düsteres, theilnahmloses Schweigen, während er öfters, wie es schien, mit Besorgniß auf die große Wanduhr blickte, ohne den Fragen seiner Freunde und Trinkgenossen anders, als mit dichten Tabakswolken zu antworten. Obgleich immer etwas düster und einsilbig, schien er doch heute Abend ganz besonders nachdenkend, und ward daher bei dem fröhlichen, unterhaltenden Gespräch seiner vier Kameraden ziemlich außer Acht gelassen.

Jetzt wurde aber das Sausen des Windes so hörbar, daß das Gespräch anfing zu stocken und Blankenfeld an's Fenster trat, um nachzusehen, wie es draußen am Himmel wohl etwa beschaffen sein möchte.

Aber der Orkan, der sich überaus schnell entwickelt hatte, stieß das Fenster auf und machte das Licht aus, während Niemann mit dem Anderen zur Uhr getreten war, und beim schnellen Schließen des Fensters blieb die Gesellschaft wenigstens nicht ganz im Dunkeln.

Eben trat der Steuermann von Niemanns Schiff ins Zimmer. „Kapitän!" sprach er, „ich habe das große Boot wieder über Bord setzen lassen und die Mannschaft munter gemacht; es könnte ja wohl kommen, daß draußen ein Unglück passirte und dann sind wir doch gleich zur Hand, um, wenn es möglich ist, retten zu helfen."

„Sechs Mann ins Boot und gut aufgepaßt!" war die Antwort, „ich komme gleich an Bord. Alle Mannschaften bleiben wach, und Du, alter Junge, bleibst im Boot, nicht wahr?" Er reichte ihm ein volles Glas und stieß an.

„So Gott will, Kapitän, wollen wir einmal wieder helfen, wo es noth thut. Wissen wir ja doch selbst nicht, in welcher Himmelsrichtung das nasse Grab unsrer wartet."

Der Steuermann trank aus und entfernte sich.

Das Gespräch stockte noch immer; einzeln hingeworfene Worte konnten es nicht im Gang erhalten, und nun hob die Wanduhr aus, schlug zehn Schläge, und die Thür flog auf.

Eine heisere Stimme rief: „Ein Schiff liegt auf dem Strande!" — Alle stürzten hinaus.

So mächtig tobte der Sturm draußen, daß selbst Niemanns gewaltige Stimme mit der Erkundigung nach dem Namen des gestrandeten Schiffes nirgends gehört wurde.

Am Bord seines Schiffes angelangt, rief er sofort den Steuermann aus dem Boot und übergab ihm während seiner Abwesenheit das Kommando auf dem Schiff, da er selbst mit dem Boot in See stechen wollte.

„Kapitän!" sprach dieser, „bleibt zurück!" — Bei dem Sturm kann nur der liebe Gott einem helfen; denn wenn Ihr auch durch die Brandung in See wäret, so stände doch immer noch das Leben von sechs braven Jungen neben dem Eurigen auf dem Spiel."

Niemann zog ihn zur Seite und flüsterte ihm etwas zu. — „Ja so! Das ist etwas anderes, Kapitän!" antwortete er.

„Jungens," rief er durch den heulenden Sturm hinaus, „des Kapitäns Sohn ist wahrscheinlich gestrandet. Haltet Euch brav! — Der Kapitän steuert selbst!" —

In dem Augenblick ergriff auch schon dieser das Steuer, ein lautes, halb vom Sturm verwehtes Hurrah empfing ihn und nach einer halben Viertelstunde hatten sie bereits die Mündung des Hafens erreicht.

Es war der zehnte November. Von schwarzen Wolken war der ohnehin nicht vom Mond erleuchte Himmel überzogen, und nur das Leuchten der Blitze erhellte dann und wann das grausenhafte Bild; der Donner wurde kaum gehört, so laut er auch brüllte; das Getöse der wüthenden Brandung und das Heulen des gewaltigen Sturmes übertönte ihn.

Hier, hart vor dem Ausgang in See, überblickte der wettergebräunte Seemann noch einmal beim Leuchten der Blitze die Gefahr — sie war gräßlich — seine Leute wurden immer stiller beim Anblick der schwarzen Wasserberge, die mit ihrem weiß beschäumten Kamm langsam heranrollten und sich dann donnernd an den steinernen Hafendämmen brachen.

Das hohle Brüllen der Wogen, die undurchdringliche Finsterniß, die halbbewiesene Unmöglichkeit — ja, auch Niemanns kühnes Herz wollte zagen. — Da fiel ein Kanonenschuß von der Seite her, wo das verunglückte Schiff liegen mußte. Gleich darauf blitzte noch einer auf, von dem aber der Wind den Knall verwehte, und man wußte nun den Ort, wo die Hülfe erwartet wurde, auch folgten die Nothschüsse nun ganz regelmäßig.

„Kinder!" rief Niemann. „Die Gefahr ist groß, aber nicht unüberwindlich! Faßt ein Herz und thut das Eurige; sind wir erst durch die Brandung, so denke ich, haben wir gewonnen. Denkt nur einmal, wenn wir dort lägen, und es wäre keine muthige Seele zu unserer Hülfe vorhanden!"

„Vorwärts!" riefen alle, und in wenigen Minuten war das Boot mitten in der Brandung. Jetzt sahen alle, daß sie hart an der Grenze des Unmöglichen standen.

Hier aber die Umkehr nur versuchen zu wollen, war augenblicklicher Tod — nur in der, auf die höchste Stufe menschlicher Kraft getriebenen Anstrengung lag noch dankbare Rettung, und es schien jedem dennoch ein halbes Wunder, daß sie nach einer furchtbaren Pause die Brandung hinter sich sahen und in offener See sich befanden.

Jetzt erwies sich aber von neuem die Unmöglichkeit, zu jenem Schiff zu gelangen, denn der Wind drehte sich, und man hätte nun den hohen Wogen die Seite bieten müssen, um nicht von der ersten Sturzwelle versenkt zu werden.

„Hier sind Menschenkräfte zu Ende!" rief Niemann, „wir müssen zurück! — Paßt auf's Kommando, daß uns die Wendung gelingt. Vertrauet auf Gott! — Wir haben ja Gutes im Sinn gehabt — er wird uns helfen!" —

Eben rollte eine etwas niedrige Welle heran. Dicht hinter ihr glückte die gefahrvolle Wendung und von Sturm und Wogen pfeilschnell getrieben, eilte nun das Boot zurück. Ein heller Blitz zeigte den im zerbrechlichen Fahrzeug Dahineilenden den linken Hafen, auf den sie sonst zugelanfen wären — noch zwei furchtbare ungewisse Minuten — und sie waren im Hafen, wo sie, froh des geborgenen Lebens, am Damm anlegten, um das halb voll Seewasser geschlagene Fahrzeug auszuschöpfen.

Hier entblößte der alte Seemann sein graues Haupt, um Gott im Stillen für die wunderbare Rettung zu danken.

Die Matrosen standen mit gefalteten Händen umher.

„Nun zum Werk, Kinder!" rief der Kapitän, „haben wir auch nichts gerettet, so ist doch unser Vorsatz löblich und christlich gewesen. Was Menschen vermochten, haben wir gethan."

„Ei was, Kapitän!" rief ein junger Matrose, namens Wilhelm, wegen seiner Unerschrockenheit und Lustigkeit des Alten Liebling, „wer sagt denn, daß wir nichts gerettet haben? Eben sehe ich, daß sich um mein Ruder, was immer nicht recht mit wollte, ein hübsches Ende Tau gewickelt hat. Das können wir brauchen!" Er löste es ab und fing an es einzuholen; es ging immer schwerer, aber es folgte doch. — „Potz Bramsegel!" rief er, „da hängt doch etwas daran!"

Mehrere halfen ziehen, und wer beschreibt ihr Erstaunen als am Ende des Steuers ein männlicher Leichnam sich zeigte, der sofort in's Boot gehoben wurde.

Alles schwieg. Zuerst erholte sich der alte Kapitän.

„Kinder!" rief er froh, „das ist vielleicht Gottes Finger. Rasch an Bord, und, Wilhelm, ist der Mensch wieder in's Leben zu bringen, so denk an mich, Dein Schade soll es nicht sein."

Man eilte, den Verunglückten auf's Schiff zu bringen und zu entkleiden, indem zugleich ein Arzt gerufen wurde.

Die einfachen Seemanns-Kleider, besonders aber die Wäsche waren so fein, daß man den schönen, blassen jungen Mann nicht für einen gewöhnlichen Matrosen halten konnte. Uebrigens fand sich bei ihm nichts, woran man ihn hätte erkennen können, als auf dem rechten Arm einen Anker und die Buchstaben E. W. schwarz in die Haut eingeätzt.

Man leistete ihm alle nur mögliche Hülfe mit Reiben, Erwärmung u. s. w. und als Wilhelm mit dem Arzt zurückkam, schlug er soeben die Augen auf, mit der matten Frage: „Bin ich wirklich wieder an Bord, Niemann?"

Der Alte glaubte zu träumen.

Der Arzt verhinderte jede Erklärung, gebot auf das Strengste Ruhe und ließ dann dem Kranken zur Ader, worauf derselbe in einen tiefen Schlaf fiel und der Arzt sich mit der Weisung entfernte, daß man die Ruhe des Patienten nicht stören möchte; Gefahr sei nicht mehr vorhanden.

Hierauf erhielt der Steuermann seine Instruktion und Niemann kehrte in's Wirthshaus zurück, um Kunde von dem Schicksal jenes Schiffes einzuziehen.

Er fand dort die ganze gerettete Mannschaft vor, deren Kapitän ihm mit Thränen in den Augen für seine Bereitwilligkeit dankte, womit er sein Leben für seine Rettung gewagt habe.

Wilhelm hatte hier den Arzt gefunden und ihr ganzes Abenteuer schon erzählt.

„Setzt Euch, Kinder!" sprach der Alte zu seinen übrigen Seekameraden, „laßt uns noch eine Bowle leeren, denn ich bin der Stärkung und Erwärmung bedürftig."

„Dabei will ich Euch etwas aus meinem Leben erzählen, das Euch auch mein Benehmen erklären wird, worüber Ihr Euch vorhin gewundert haben werdet."

Freudig stimmte alles bei; bald dampfte die Schale mit ihrem erquickenden Inhalt auf dem runden Tisch, und nachdem alle froh auf die überstandene Gefahr angestoßen hatten, begann der ergraute Seemann seine Erzählung.

„Soweit ich in meiner Familie zurückrechnen kann, sind wir immer Seeleute gewesen. Mich nahm mein Vater schon im zehnten Jahre mit, und so war es denn ganz natürlich, daß in späteren Jahren mir nur wohl war, wenn ich das Verdeck des Schiffes unter den Füßen fühlte; denn auf dem Lande kam ich mir vor wie ein Fisch, der von der Brandung auf den Strand geworfen ist. Denkt Euch nun, wo möglich, mich als einen fröhlichen Kerl von zweiundzwanzig Jahren, schwimmend wie eine Ente und jüngster Steuermann auf einem englischen Ostindienfahrer „Maria", so habt Ihr mein Porträt und findet mich fröhlich im Kreise meiner Kameraden im Wirthshauszimmer in Bombay auf der malabarischen Küste, wo wir, durch die stürmische Jahreszeit zurückgehalten, ruhig liegen bleiben mußten. Wir vertrieben uns die Zeit auf allerlei lustige Weise, wie es der Seemann im sichern Hafen gewöhnt ist.

Ein alter Hindu, der mürrisch im Winkel saß, um den eben in großen Strömen sich ergießenden Regen vorüber zu lassen ward das Ziel unserer übermüthigen Neckereien — ich der Wortführer.

Dieser alte Bramine war längst als ein sogenannter Wahrsager bekannt, der schon manchem Seefahrer sein Schicksal prophezeit haben sollte. Alter! — radebreche ich also, so gut ich das kauderwelsche Gemisch der dort auf der Küste üblichen Sprache begriffen hatte — komm aus Deinem Winkel und prophezeie uns, ob wir einmal den letzten Trunk Seewasser trinken werden.

Schweigend erhob sich nach einer Pause die hohe Greisengestalt, in dem weißen Gewand wirklich so bedeutungsvoll und ernsthaft hervortretend, daß uns jungem Volk beinahe der Spaß verging.

Den andern sagte er heimlich etwas — die Reihe kam zuletzt an mich, und der Alte, nachdem er meine Hand und mein Gesicht aufmerksam betrachtet hatte, rief er mit einem eigenen heiseren Ton: „Hüte Dich vor dem zehnten November! Dreimal bringt er Dir Gefahr! Nimm Dich in acht!" —

Wir sahen uns an — ehe wir uns besannen, war der Alte unbemerkt verschwunden.

(Fortsetzung folgt).

Vermischte Nachrichten.

— **(Von der Pariser Ausstellung.)** Ein Gast läßt den Wirth rufen und sagt: „Ihre Preise sind sehr phantasievoll. Heute vor acht Tagen aß ich bei Ihnen und zahlte 15 Franks 75 Ctms., hier ist noch die Rechnung. Heute verlangen Sie für genau dieselben Speisen 18 Franks 25 Ctms." — Der Wirth prüft die beiden Rechnungen und antwortet: „Es stimmt, mein Herr; wir haben uns am vorigen Donnerstag geirrt, Sie schulden uns also noch 2 Franks 50 Ctms., um die ich höflichst bitte!"

— Ein Herr erzählte bei Tisch, daß er von Newyork nach Havre nur 5 Tage unterwegs gewesen wäre. Als diese Angabe bezweifelt wurde, fuhr er fort: Allerdings hat man diese beschleunigte Ueberfahrt nur für die Passagiere der ersten Kajüte veranstaltet. Diejenigen der zweiten kommen erst zwei Tage später an.

— Im königlichen Kunstgewerbe-Museum zu Berlin wird von Freitag, den 14., bis Sonntag, den 16. d. Mts. (nur diese drei Tage) die Brautschleppe ausgestellt sein, welche die Kaiserin für ihre Schwester, die Prinzessin Luise Sophie von Schleswig-Holstein, zum Geschenk bestimmt hat. Die Schleppe ist unter Leitung des Direktors der Unterrichts-Anstalt, Professor E. Ewald, von Herrn Timmler gezeichnet und von der Kunststickerin Frau Dr. v. Wedell ausgeführt worden. Die Schleppe, von etwa 4 Meter Länge und 2 Meter Breite, besteht aus Silberstoff, dessen ringsumlaufende Borte ganz in Silber gestickt ist. Anmuthige Ranken in Rokokogeschmack mit Myrthenzweigen, Rosen und Lilien durchzogen, bilden unten eine breite Bordüre, die sich, nach oben hin immer lichter werdend, bis zum Abschluß fortsetzt.

— (Seltsame Wißbegierde.) Die Leipziger Strafkammer verurtheilte den dreizehnjährigen Schulknaben Perusch aus Antigast bei Pegau, welcher geständig war, eine mit werthvollen Vorräthen und landwirthschaftlichen Maschinen versehene Scheune des Rittergutes niedergebrannt zu haben, um ein Mal sehen zu können, „wie die Mäuse, die drinnen wären, braten würden", zu zwei Jahren Gefängniß.

Wollmarkt.

Thorn, 13. Juni. Die Zufuhr beträgt an gewaschener Wolle 1000 Zentner, an ungewaschener Wolle 200 Zentner und ist für gute Wäsche sowie Schmutzwolle starker Begehr. Die Preise betragen 156 resp. 60 Mark, ein Aufschlag gegen das Vorjahr von 15 resp. 6 Mark. Dreiviertel des angefahrenen Quantums bereits verkauft.

Posen, 13. Juni. Der Markt ist nunmehr bis auf ein Quantum schlecht behandelter Wolle geräumt, da die Verkäufer von feinen Wollen heute ihre Forderungen bedeutend ermäßigten und dann willig Abnehmer fanden. Nach der amtlichen Zählung wurden dem Markt zugeführt: 315 Zentner extrafeine, 3821 Zentner feine, 6811 Zentner mittelfeine und 1087 ordinäre Wolle, zusammen 12,034 Zentner gegen 19,107 Zentner des Vorjahres.

Schiffsbewegung.

Bremen, 8. Juni. Der Schnelldampfer **„Aller"**, Kapitän H. Christoffers, vom **Norddeutschen Lloyd in Bremen**, welcher am 29. Mai von Bremen und am 30. Mai von Southampton abgegangen war, ist heute 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Schnelldampfer **„Eider"**, Kapitän H. Baur, vom **Norddeutschen Lloyd in Bremen**, welcher am 28. Mai von Bremen und am 30. Mai von Southampton abgegangen war, ist gestern 5 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Börsen-Berichte.

Köln, 13. Juni. Weizen per Juli 19, per November 18,20. Roggen per Juli 14,40, per November 14,70. Rüböl per Oktober 54,70.

Bankwesen.

Schleswig-Holstein'sche 4 pCt. Pfandscheine. Die nächste Ziehung findet im Juni statt. Gegen den Koursverlust von ca. 5 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Telegraphische Depeschen.

Hirschberg i. Schl., 13. Juni. Während eines dreistündigen Gewitters ist ein ungeheurer **Wolkenbruch** niedergegangen, alle Straßen im Osten sind überfluthet. Der Bober und Zacken steigen. Auf der Strecke Hirschberg-Schmiedeberg ist der Damm unterspült, der Personenzug 164 ist ausgeblieben; die Passagiere müssen umsteigen.

Weimar, 13. Juni. Die **Goethe-Versammlung** erhielt heute amtlich Mittheilung von der Uebertragung des ganzen **Schillerarchivs Seitens des Freiherrn von Gleichen an** die Großherzogin Sophie und die Vereinigung desselben mit dem Goethe-Archiv zum Goethe-Schiller-Archiv. **Kaiser Wilhelm trat** der Goethe-Gesellschaft **als Mitglied bei**.

Wien, 13. Juni. Wie das „N. W. T." meldet, soll in diplomatischen Kreisen das Gerücht zirkuliren, der **Zar** habe vor Kurzem die **Aeußerung** gethan, er werde es nicht dulden, daß noch einmal deutsche Truppen in Paris einmarschiren.

Pest, 13. Juni. Die „Bud. Korr." schreibt, daß die Meldung verschiedener Zeitungen, die **diesjährigen Delegations-Berathungen** würden nur 10 Tage dauern, falsch sei. Die Delegationen würden, besonders da jetzt die politische Situation noch weniger eine kürzere Berathungszeit gestatte, mindestens 22—23 Tage brauchen.

Dieselbe Korrespondenz schreibt: Nachdem trotz gegentheiliger, wiederholter Versicherungen maßgebender Persönlichkeiten Serbiens, die Reaktivirung des Metropoliten Michael doch erfolgt sei, man annehmen müsse, daß diese Herren ihren Erklärungen nicht Geltung verschaffen konnten oder wollten. Von jetzt ab müßten jene Herren es nur ihrem eigenen Vorgehen zuschreiben, wenn ihre Erklärungen in Zukunft nirgend mehr Glauben fänden.

Paris, 12. Juni. Der **französische Vertreter in Serbien** hat von der Regierung den Auftrag erhalten, Monchicourt bei der Angelegenheit der serbischen Bahnen kräftig zu unterstützen, aus der Bahn jedoch keine diplomatische Angelegenheit zu machen. Diesen Beschluß soll der Minister Spuller auf den Wunsch der russischen Regierung gefaßt haben.

Die Verhandlungen von der Konversion der egyptischen Schuld werden am 14. Juni wieder aufgenommen.

Paris, 13. Juni. **Laguerre** und **Laisant**, welche mit Deroulede heute Vormittag hier erwartet werden, haben ein Schreiben an den Präsidenten der Deputirtenkammer, Meline, gerichtet, in welchem sie gegen ihre Verhaftung protestiren und die Aufmerksamkeit des Präsidenten auf den gegen die parlamentarische Ungesetzlichkeit gerichteten Angriff lenken.

Brüssel, 13. Juni. Der neugewählte **Abgeordnete Jarson** wird am Dienstag zum ersten Male in der Kammer erscheinen. Er wird alsdann sofort den Antrag einbringen, daß das Ministerium in Anklagezustand zu versetzen sei.

Rom, 13. Juni. „Osservatore" und „Moniteur" fordern Crispi auf, seine Behauptung im Parlamente, daß der **Papst ein Feind Italiens** sei, zu beweisen; im anderen Falle seien sie ermächtigt, seine Behauptung als eine niederträchtige Verleumdung zu bezeichnen.

Madrid, 13. Juni. Die **Königin** ist heute hier wieder eingetroffen.

Petersburg, 12. Juni. Die russische Regierung weigert sich nunmehr definitiv die **Erbrechte des Prinzen Hohenlohe** auf den Nachlaß des Fürsten von Wittgenstein anzuerkennen und hat auch das Anerbieten des Prinzen, in den russischen Unterthanenverband eintreten zu wollen, abgelehnt.

Belgrad, 13. Juni. In Folge gestrigen Beschlusses des Gerichtshofes erster Instanz ist nunmehr **Garaschanin auf freien Fuß gesetzt worden**.

Belgrad, 12. Juni. Die mit dem **Metropoliten Michael** eingetroffenen russischen Popen erhielten einflußreiche geistliche Stellungen im Innern des Landes angewiesen.

Konstantinopel, 12. Juni. Ein Irade ordnet die Entsendung einer **Spezialkommission** nach Kreta an, behufs Berichterstattung der politischen und administrativen Lage. In einem gestern stattgehabten Ministerrathe wurden die der Kommission zu ertheilenden Instruktionen berathen. Die Kommission soll in der kürzesten Zeit abreisen.

Augsburg, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) In der heutigen 3. Hauptsitzung der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung wurde der Antrag Weichsel's, welcher eine zweiklassige Bürgerschule im Anschluß an die Volksschule fordert, angenommen. Der Antrag verlangt die Errichtung einer Mittelschule, welche den weitergehenden Bedürfnissen des gewerblichen Lebens entspricht, im organischen Anschlusse an die Volksschule. Auf Antrag Krebs (Gotha) wurde eine einheitliche, als Norm geltende Rechtschreibung im Interesse der Schule sowie der nationalen Einheit für dringend nothwendig erachtet. Nach dem Schluß der Versammlung fand eine Gedächtnißfeier am Grabe des Jugendschriftstellers Christof von Schmid statt, bei welcher der Schulrath Bauer einen Lorbeerkranz niederlegte.

Wien, 13. Juni. Eine Berliner Korrespondenz der „Presse" sagt bezüglich des bekannten, von der gesammten russischen Presse mit wildem Freudengeschrei begrüßten Toastes des **Zaren**: Je häufiger solche Symptome sich zeigen, desto bedenklicher sind dieselben. Die glatte Durchführung der russischen Konversionen ohne Mitwirkung deutschen Kapitals sei unmöglich und werde fernerhin unmöglich, wenn berufene Stellen ihre wahren Gefühle für Deutschland nicht mit größerer Mäßigung bekunden. Die Korrespondenz hebt die eifrigen russischen Rüstungen an der Westgrenze und die prekäre Lage der russischen Landwirthschaft hervor. Rußland sei nicht berechtigt, unter solchen Umständen ein freundschaftliches nachbarliches Entgegenkommen zu verlangen.

Brünn, 13. Juni. (Privattelegramm.) Ein großer Strike sämmtlicher Textilarbeiter ist hier in der Vorbereitung begriffen. Die Arbeiter verlangen eine 9stündige Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 20 Prozent.

Belgrad, 13. Juni. (Privattelegramm.) Der Metropolit Michael hat die Absicht, sich anläßlich der Kosowofeier zum Patriarchen von Serbien proklamiren zu lassen.

Wetteraussichten für Freitag, den 14. Juni 1889.

(Nachdruck verboten.)

Wetter warm, meist heiter mit leichten umlaufenden Winden, ohne wesentliche Niederschläge.

Wasserstand.

Stettin, 13. Juni. 5,31 Meter = 16' 11". Zulässiger Tiefgang 16' 5" Rhl.

Oder bei Breslau, 12. Juni, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,51 Meter, Unterpegel — 0,39 Meter. — **Elbe** bei Dresden, 12. Juni, — 1,06 Meter, bei Magdeburg, 12. Juni, + 1,47 Meter. — **Warthe** bei Posen, 12. Juni, Mittags, 0,40 Meter.

Berlin, den 13. Juni 1889.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.

Deutsche R.-Anl.	4%	107,80 G	Westfälisch. do.	4%	105,10 b
do. do.	3½%	104,00 G	do. do.	3½%	—,—
Preuß. St.-Anl.	4%	101,50 b	Westpr. rittersch	3½%	102,00 B
do. do.	4%	100,20 bG	Hannover. Rtbr.	4%	—,—
Pr. Staatsschuld.	3½%	101,74 b	Hess.-Nass. do.	4%	—,—
Berl. Stadt-Obl.	4%	102,90 G	Kur- u. Neumärk.	4%	105,70 b
do. do.	3½%	—,—	Lauenburg. Rtbr.	4%	—,—
do. do. neue	3½%	103,90 B	Pommersche do.	4%	105,70 b
Westpr. Pr.-Obl.	3½%	—,—	Posensche do.	4%	105,90 b
Berliner Pfdbr.	5%	120,75 G	Preußische do.	4%	105,70 b
do. do.	4½	112,30 b	Rh. u. Westf. do.	4%	105,50 G
do. do.	4%	108,00 b	Sächsische do.	4%	105,80 G
do. do.	3½%	102,60 G	Schlesische do.	4%	105,60 b
Kur- u. Neumärk.	3½%	—,—	Schl. Holst. do.	4%	105,50 b
do. neue	3½%	102,30 b	Badische 4% Eisenbahn-Anleihe	4%	—,—
do	4%	104,— b	Bayerische Anl.	4%	106,60 G
Landsch. C.-Pfdbr.	4%	104,50 G	Hamburg Staats-Anleihe v. 1886	3%	95,00 B
do.	3½%	101,80 G	Hamburg. Rente	3½%	103,90 G
do.	3%	96,40 b	do. amort. Staats-Anleihe	3½%	102,00 G
Ostpreuß. Pfdbr.	3½%	102,00 b	Pr. Präm.-Anl.	3½%	172,00 b
Pommersche do.	3½%	102,10 b	Bayer. Präm.-Anl.	4%	149,00 G
do. do	4%	—,—	Cöln-Mind. Pr.-A.	3½%	143,25 B
Posensche do.	4%	101,60 b	Meininger 7 Guld.-Loose		27,30 G
do. do.	3½	101,70 b			
Sächsische do.	4%	—,—			
Schl.-Holst. Pfdb.	4%	105,30 G			
do. do.	3½%	—,—			

Fremde Fonds.

Aegyptische Anl.	4½%	101,75 b	Rum. St.-A. Obl.	5%	101,75 b
do. do.	5%	105,10 b	do. do. amort.	5%	97,20 B
Argentinische Anl	5%	96,60 b	Russ. co. Anl. 1871	5%	102,25 b
Bukarest. Stadt-A.	5%	97,10 bG	do. do. 1877	5%	—,—
Buen.-Aires Gld.-Anleihe	5%	97,30 bB	do. do. 1880	4%	91,00 b
Italienische Rente	5%	96,25 bB	do. do. 1884	5%	102,75 b
Newy. Stadt-Anl.	6%	130,80 b	do. Goldrente	6%	113,80 b
do. do.	7%	104,20 G	do. do. 1884 stfr. A.	5%	100,90 b
Mexican. Anleihe	6%	95,60 b	do. (2 Orient) 1878	5%	62,70 G
do. do. 20 L. St.	6%	98,20 b	do. Präm.-A. 1864	5%	178,00 b
Oesterr. Gold-R.	4%	94,00 b	do. do. 1866	5%	165,10 b
do. Papier-R.	4⅕%	72,00 b	do. Bodencr. neue	4½%	96,75 b
do. do.	5%	85,80 B	Serb. Gold-Pfdb.	5%	87,00 G
Oesterr. Silb.-R.	4⅕%	72,75 b	do. Rente	5%	85,00 b
Oest. 250 Fl. 1854	4%	119,10 G	do. do. neue	5%	85,00 b
do. Cred. 100 1858	4%	—,—	Ungarische Gold-Rente	4%	86,40 b
do. 1860er Loose	5%	124,10 bB	Ungarische Papier-Rente	5%	81,50 b
do. 1864er Loose	—	312,90 bB			
Rum. St.-A. Obl.	6%	107,30 b			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Eutin-Lübeck	4%	46,80 bG	Dux-Bodenbach	4%	202,75 G
Frankf. Güterb.	4%	109,60 bG	Gal. Carl-Lud.	4%	89,30 b
Lübeck-Büchen	4%	186,10 b	Gotthardbahn	4%	154,75 b
Mainz-Ludwigh	4%	124,00 b	It. Mittelm.-B.	4%	120,00 b
Marb.-Mlawka	4%	67,75 b	Kursk-Kiew.	5%	—,—
Meckl. Fr.-Franz.	4%	167,70 b	Moskau-Brest	3%	—,—
Niederschl. Märk. Staats-Bahn	4%	101,60 G	Oestr. Frz.-Stsb.	4%	103,50 b
Ostpr. Südbahn	4%	106,50 b	do. Nordwb.	5%	81,75 bB
Saalbahn	4%	52,50 bG	do. Lit. B. Elbth.	4%	97,20 b
Stargard-Posen	4½%	104,60 b	Südöst. (Lomb.)	5%	51,70 b
Amsterd.-Rottd.	4%	—,—	Warschau-Ter.	5%	—,—
Baltische Eis.	3%	62,50 b	do. Wien	4%	226,50 bB

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

Altdamm-Colberg	4½%	117,25 b
Marb.-Mlawka	5%	118,25 bG
Ostpreußische Südbahn	5%	122,50 b

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Bergisch-Märkisch 5., 7., 8.	4%	103,80 G	Charkow-Asow g.	5%	100,25 b
Berl.-Anh. Lit. C.	4%	104,00 b	do. in Livr. Sterl.	5%	102,25 bG
Berl.-Görl. Lit. B.	4%	104,75 b	Chark.-Krementsch g.	5%	100,00 G
Berl.-Hamb. 1. u. 2. Emission	4%	104,00 b	do. do. Livr. St.	5%	101,75 bG
Brl.-Pd.-Mgd. AC	4%	—,—	Gr. Russ. Eisenb. g.	3%	—,—
Berl.-Stett.	4%	—,—	Jelez-Orel gar.	5%	100,25 bG
Brsl.-Schweidn.-Freib. H.	4%	104,75 b	Jelez-Woronesch g.	5%	102,10 bG
Cöln-Mind. 4. Em.	4%	—,—	Iwangorod-Dombr. gar.	4½%	96,75 b
do. 6. Em.	4%	104,25 b	Kozlow-Woronesch gar.	5%	100,20 G
Magd.-Halbst. 65	4%	104,00 G	Kursk-Charkow g.	5%	100,10 bG
do. Leipzig Lit. A.	4%	104,80 b	do. Chark.-Asow Oblig.	5%	98,90 b
do. Lit. B.	4%	104,00 G	Kursk-Kiew gar.	4%	91,00 b
Oberschles. Lit. B.	3½%	—,—	Losowo-Sewastop.	5%	89,30 b
do. Lit. D.	4%	104,75 b	Mosco-Rjäsan	4%	93,90 b
do. Em. v. 1879	4½%	104,00 G	do. Smolensk. g.	5%	100,10 bG
Saalbahn	3½%	—,—	Orel-Griasy (Oblig.)	5%	—,—
Gal. Carl-Ludw. g.	4½%	86,15 G	Rjasan-Kozlow g.	4%	91,00 b
Gotthardb. 4. Ser.	5%	104,30 bG	Rjaschk-Morczansk gar.	5%	92,90 bB
do. conv.	4%	106,25 B	Rybinsk-Bologye	5%	91,22 b
Kronprinz-Rudolfbahn	4%	81,20 Gb	Schuja-Iwanowo gar.	[illegible]	92,75 b
Kronprinz-Salzkammergut	4%	101,60 b	Russ. Südwestbahn gar.	4%	90,60 bG
Oest. Franz-Stb. alte gar.	3%	84,50 G	Transkaukasisch g.	3%	78,30 G
Oest. Franz-Stb. 1874 gar.	3%	82,75 G	Warschau-Terespol	5%	101,50 b
Oest. Ergänzungsnetz gar.	3%	81,30 G	Warschau-Wien 2. Emission	5%	—,—
Oest. Franz-Staatsb.	5%	108,80 bB	Wladikawkas gar.	4%	89,30 b
do. do. Gold-Pr.	4%	96,20 b	Zarskoe-Selo	5%	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3%	68,10 b	Northern Pacific II.	6%	112,70 B
Ungarische Ostb. 1 (Staatsobl.)	5%	85,25 bG	Oregon Railway Nav.	5%	105,25 G
do. do. 2 g.	5%	100,20 bG			
Brest-Grajewo	5%	96,00 b			

Hypotheken-Certificate.

Dtsch. Grund-Pfd. 3. abg.	3%	102,50 G	Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 115)	4½%	115,90 G
Dtsch. Grund-Pfd. 4. abg.	3%	102,50 G	do. do. (rz. 100)	4%	100,50 b
Dtsch. Grund-Pfd. 5. abg.	3½%	97,80 G	Pr. Centrb. Pfdb. (rz. 110)	5%	—,—
Dtsch. Grundsch.-Real-Oblig.	4%	103,00 G	do. do. (rz. 110)	4½%	111,70 b
Dtsch. Hp.-B.-Pf. 4. 5. 6.	5%	116,90 G	do. do. (rz. 100)	4%	101,90 b
do. do. do.	4%	103,50 bG	do. do.	3½%	101,10 bG
do. do. conv.	4%	103,50 bG	do. do. Com. Obl.	4%	—,—
Hamb. Hyp. Pfdb. (rz. 100)	4½	104,50 G	Pr. Hyp.-A.-B. 1. (rz. 120)	4½%	118,00 G
do. do. do.	3½	100,30 bG	do. do. 6. (rz. 110)	5%	—,—
Pomm. Hyp.-B. 1. (rz. 120)	5%	106,25 b	do. do. div. Ser. (rz. 100)	4%	103,00 bG
Pomm. 2. u. 4. (rz. 110)	5%	103,25 b	do. do. (rz. 100)	3½%	99,80 bG
Pomm. 2. (rz. 110)	4%	102,00 b	do. Hyp.-Vers.-Certific.	4½%	103,60 G
Pomm. 1. (rz. 100)	4%	99,70 bG	do. do. do.	4%	103,10 G
Pr. B. Cr. unkündb. (rz. 110)	5%	113,10 G	Rhein. Hypoth.-Pfdbr. (kdb. 90)	4%	—,—
do. Ser. 3. 5. 6. (rz. 100)	5%	107,50 G	Stett. Nat.-Hyp.-Cr.-G.	5%	103,75 G
			do. do. (rz. 110)	4½%	107,40 G
			do. do. (rz. 110)	4%	103,00 G
			do. do. (rz. 100)	4%	100,60 G

Bank-Papiere.

	Div. p. 1888			Div. p. 1888	
Bk. f. Spr.-Prd.-H.	3½	83,30 bG	Dtsch. Genossensch.	7½	137,60 G
Berliner Cassenver.	5⅓	128,50 bG	Disc.-Command.	12	227,20 b
do. Handelsges.	10	168,50 bG	Dresdner Bank	9	147,00 b
do. Prod.-Hdl.	5	98,00 G	Nationalbank	9	131,00 b
Bresl. Disc.-Bank	6⅓	111,70 bB	Pomm. Hyp. conv.	4	40,00 b
Darmstädter Bank	9	163,60 b	Pr. Centr.-Bod.	9½	150,00 bG
Deutsche Bank	9	169,75 bG	Reichsbank	5⅓	132,25 b

Industrie-Papiere.

Adler Brauerei	5	—,—	Magd. Gas-Ges.	4½	95,25 G
Ahrens do.	—	96,50 b	Maschinenfabrik Görl. (conv.)	8	168,00 B
Böhmisches do.	15	—,—	do. (Lüders)	8⅓	188,80 bB
Bock do.	5	118,25 B	Grusonwerke	12	276,00 bG
Bolle do.	6	138,25 G	Hallesche	16	310,00 bG
Landré do.	10	—,—	Hartmann	8	182,00 G
Tivoli do.	4	145,50 b	Pomm. conv.	8	124,10 bG
Bredow. Zuckerf.	7	122,75 b	Schwartzkopf	12½	320,25 b
Chem. Fabrik Heinrichshall	6	113,50 bG	St. Vulc. L.B.	6	164,40 bB
Leopoldshall	5	125,60 B	Sudenburger	16	225,40 b
Oranienburg	4	—,—	Nähm. Frist. Roß.	—	—,—
do. St.-Pr.	5	—,—	Nordd. Lloyd	4	170,50 bG
Schering	18	298,00 bG	Oppeln. Cem.-F.	4	118,00 b
Staßfurter	8	152,00 bG	Pos. Spritfabrik	9½	—,—
Union	9	144,00 b	Schles. Cement	18⅓	—,—
Cröllw. Papierf.	10	138,10 G	Siem. Glas-Ind.	11	160,10 bG
Danz. Oelmühle	12	160,00 bG	St.-B. Cementf.	15	193,30 bG
Dessauer Gas	10	179,75 G	Stobw. Lamp.-co.	—	60,10 G
Nobel Dyn. Trust	8⅓	114,60 bG	Strals. Spielkart.	6	125,10 bG
G.-F. Harb.-Wien	16⅔	248,90 b	Gr. Pferdeb.-G.	12½	275,50 b
Glauz. Zuckerf.	6⅔	118,75 b	Carlsr. Pferdeb.	—	—,—
Köhlm. Stärkez.	12½	260,00 G	Stett. Pferdeb.	2	66,00 bG
Kramsta	6⅓	140,75 b	N. St. Dampf.-C.	12	155,50 bG
Löwe u. Co.	15	370,50 b			

Bergwerk- und Hüttengesellschaften.

Berzelius Bergw.	6½	117,50 bG	Harkort Bergw.	—	—,—
Bochum. Bgw. A.	—	53,00 B	Hibernia	7½	155,00 bG
do. Gußstfab.	9	194,40 bG	Kön.- u. Laurah.	5⅓	127,90 b
Bonifacius	8	110,00 b	Louise Tiefbau	3⅓	110,30 b
Borussia Bergw.	—	60,00 bB	Märk.-Westf.	12	206,00 bG
Dennersmarckh.	3	71,25 bG	Oberschlesische	5⅓	100,50 bB
Dortmunder St.-Pr. L. A.	6	85,10 b	Stolberg. Zink-H.	2⅓	59,25 b
Gelsenkirchener	6	141,75 b	do. do. St.-Pr.	7⅓	134,60 b

Versicherungs-Gesellschaften.

Aachen-Münch.	420	—,—	Germania	45	1089,00 B
Berliner Feuer.	150	3365,00 G	Magd. Feuer	225	4710,00 G
do. Lb. u. W.-V.	120	1850,00 G	do. Rückv.	45	1145,00 G
do. Leben	181½	—,—	Preuß. Leben	37½	760,00 G
Colonia, Feuerv.	400	—,—	Providentia	—	—,—
Concordia, L.	97	2030,00 bG	Thuringia	216	4950,00 B
Elberfeld. F.	270	6660,00 G			

Bank-Diskont.

Reichsbank 3, Lombard 4%
Privatdiscont 2¼ b

Wechsel-Cours vom 13. Juni.

Amsterdam 8 Tage	2½%	169,15 b
do. 2 Monat	2½%	168,55 b
Belg. Plätze 8 Tage	3½%	81,00 b
do. 2 Monat	3½%	80,70 b
London 8 Tage	2½%	20,435 b
do. 3 Monat	2½%	20,36 b
Paris 8 Tage	3%	81,15 B
do. 2 Monat	3%	80,80 b
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4½%	171,00 b
do. 2 Monat	4½%	170,20 b
Schweiz. Plätze 10 Tage	4%	81,05 b
Italienische Plätze 10 Tage	5½%	81,05 b
Petersburg 3 Wochen	6%	206,10 b
do. 3 Monat	6%	203,10 b
Warschau 8 Tage	6%	206,45 b

Gold- und Papiergeld.

Ducaten per Stück	9,70 B	Engl. Banknoten	20,42 G
Sovereigns	20,40 G	Franz. Banknoten	81,25 b
20 Francs per Stück	16,22 bG	Oesterr. Banknoten	171,20 b
Dollars	4,185 G	Russ. Noten 100	203,50 b

Des Blutes Stimme.

Roman von Emmy Rossy.

28)

„Ich werde nichts gegen Sie vornehmen, seien Sie beruhigt, der Frieden Ihrer Familie ist mir mehr werth als Sie vermuthen, Brand war überdies ein Schurke, er hat der armen Tonka bittere Qualen bereitet, er wollte sie heirathen und drohte ihr, falls sie sich weigere, Gerhard's Glück zu vernichten, — ich versprach Ihnen, daß Sie Kenntniß von dem Inhalt haben sollen — ich werde Ihnen den Brief vorlesen.“ Sie ließ die ganze Breite des Tisches zwischen sich und ihm, und begann mit leiser Stimme: „Im Frühjahr erhielt ich meine Entlassung als Ingenieur des Fabrikanten Gerhard Ullrich — ich hielt mich noch ein paar Tage im Ort auf, weil ich gewisse Schriften erwartete, die ich nicht direkt empfangen durfte, mein Vertrauter versteckte sie unter der Brücke, die über den kleinen Rheinarm führt, welcher das Wehr begrenzt. Die Untersuchung dieser Brücke auf Schadhaftigkeit hatte mir eine doppelte Balkenlage als einen Versteck für Menschen und Dinge gezeigt. An einem Wintertage wollte ich wieder daraus hervorkommen, als der Wagen unseres Herrn Ullrich heranrollte, an der Brücke hielt und die beiden Brüder, Herr Gerhard sen. und Franz Ullrich ausstiegen, der Kutscher fuhr auf Herrn Gerhard's Befehl nach Hause.

„Endlich sind wir allein,“ rief der alte Herr empört, „und ich frage Dich, ist es wahr, was mir die Verkorn soeben mitgetheilt hat?“

„Unsinn,“ entgegnete Franz, „es ist nur schade, daß ich zu spät erfuhr, sie habe Dich holen lassen, oder vielmehr daß sie gestorben ist, ehe ich eintraf, Helenen's Irrwahn ist auf sie übergegangen, und sie hat sich schließlich eingebildet, daß es wirklich so ist.“

„Versuche nicht länger zu leugnen, schon in der äußeren Erscheinung unserer Söhne liegt die Bestätigung der Aussage der Todten und Helene wurde durch Deine Schandthat zur Märtyrerin. Umsonst versuchtest Du, meinem Sohn ein liebender Vater zu sein, Dein Gewissen gab es nicht zu — gestehe mir Alles und ich kann verzeihen, aber die Wahrheit, Franz, ich flehe Dich an, die Wahrheit.“

„Wenn die tollen Reden einer Fieberkranken Dir mehr gelten als mein Wort, so bedaure ich es — Gerhard ist Dein Sohn, Lelio ist mein Sohn.“

„Du lügst, beim heiligen Gott, Du lügst,“ rief der alte Mann empört, und er warf den Handschuh, den er abgestreift hatte, seinem Bruder vor die Füße. „Fortan ist keine Freundschaft mehr zwischen uns, ich werfe Dir den Fehdehandschuh hin, ich setze mein Leben an die Entdeckung der Wahrheit.“

Er wollte gehen, Franz hielt ihn gewaltsam zurück.

„Bist Du wahnsinnig?“ rief er wild, „nein, so wirst Du nicht von mir gehen.“

Ein Ringen entstand, ein Aufschrei, ein Sturz ins Wasser — ob ein Unfall vorliegt oder ein Mord — ich konnte es nicht unterscheiden.

Herr Franz Ullrich weiß, daß ich Zeuge war und seines Bruders Anklage gehört habe — er wird versuchen auch mich aus der Welt zu schaffen — ich erhebe hiermit Anklage gegen ihn auf Untersuchung

wegen Vertauschung der Kinder,
wegen Mordes gegen seinen Bruder,
wegen Mordes gegen mich.

Leo Brand.“

Hedwig faltete den Brief wieder zusammen. „In allen drei Fällen wird man Ihnen nichts beweisen können,“ sagte sie ruhig, „es würde nur ein großer Skandal herbeigeführt, der Allen schaden und Niemand nützen würde. Hier ist der Brief.“

Schon wollte sie ihm denselben reichen, als sie im Kouvert noch ein Blatt Papier bemerkte. „Halt,“ sie zog das doppelt gefaltete Schreiben heraus, „hier ist noch eine Nachschrift wie es scheint.“ Halblaut las sie darin, plötzlich brach sie mit einem Schrei zusammen.

„Mein Gott, was haben Sie?“ frug Franz erschrocken und hob sie vom Boden auf, sie wehrte ihn entsetzt ab.

„Rühren Sie mich nicht an — Unmensch — wissen Sie was Sie gethan haben? Sie haben meinen Bruder ermordet — Brand war mein Bruder.“

„Ihr Bruder? Wie das möglich? Und Sie könnten glauben, daß ich seinen Tod verschuldet habe — Hedwig, ich schwöre Ihnen.“

Wie eine Rachegöttin, in's Unendliche wachsend, stand sie vor ihm, den Brief im Busen verbergend. „Ihr Schwur? Mann, Bruder, Vater ohne Treu und Glauben — was gilt Ihr Schwur? Mein armer Bruder, den ich zeitlebens suchte und nur fand, um ihn zu verlieren — ich konnte ihn nicht lieben, aber ich werde ihn rächen.“

Franz sah, daß er verloren war, falls er den Muth sinken ließ, Hedwig hatte es ja eben zuvor selbst bestätigt, man hatte keine Beweise gegen ihn, es würde nur einen schrecklichen Skandal im Lande geben, — er bot allem Kommenden frech die Stirn, zumal jetzt nach dem rege gewordenen Verdacht der Frauen, ein Todtschweigen der Sache überhaupt nicht mehr möglich war.

„Gut,“ er erhob sich und ging zur Thür. „Thun Sie, was Sie nicht lassen können — ich bedaure Ihr Schicksal, aber ich konnte es weder vorher noch jetzt abändern — nur warten Sie noch ein paar Tage, Oelsner ist dem Mörder auf der Spur — Sie rächen sich dann an keinem Unschuldigen.“

Hedwig schwieg betroffen, sollte er wirklich unschuldig an Brand's Tod sein? Sein Benehmen wies darauf hin — doch ihr Mißtrauen war nicht zu besiegen — jedenfalls mußte sie sich als Schwester des Ermordeten melden, sie wollte seine Leiche sehen, dem Todten schwören, daß sie ihn rächen wolle, und thränenüberströmt las sie noch einmal jene Schrift, die ihr den Bruder gab und nahm.

Brand schrieb: „Ich habe bis vor ganz kurzer Zeit nicht gewußt, daß ich nicht das eigene Kind meiner Pflegeeltern sei — meine eigenen Eltern sind bei dem schrecklichen Aufstand der Polen in Nolinka, einem kleinen Ort an der russisch-polnischen Grenze, ums Leben gekommen, wie damals fast alle Bewohner dieser Unglücksstätte. Ein älteres Ehepaar in W. hörte von ihrem Nachbar, der einen kleinen Waisenknaben zu sich genommen hatte, dessen Eltern ebenfalls an jenem Tage umgekommen waren, daß noch viele verwaiste Kinder umherirrten, obgleich die Bewohner der nächsten Orte sich ihrer gütig annahmen. So fanden sie mich und da sie vor längerer Zeit ihre eigenen Kinder verloren hatten, nahmen sie mich an Kindesstatt an. Jener Nachbar, ein angesehener Arzt, adoptirte den Knaben, der fortan Nikito Jarowsky hieß, meine Pflegeeltern, die zu dem gelehrten Manne bewundernd emporsahen, befolgten sein Beispiel und seinen Rath, und so blieb uns beiden Knaben unsere Vergangenheit, die so gleich war und blieb, verschlossen, — man wollte unser Herz nicht mit der Trübsal belasten.

Später haben meine Eltern in der Zeitung wiederholt eine Annonce gelesen, wo eine Schwester ihren Bruder sucht. Zeit, Gegend, Umstände, Alles stimmte zusammen, sie erinnerten sich auch, gehört zu haben, daß eine Schwester ihres Knaben von Auswanderern nach Amerika mitgenommen sei, aber die Furcht, etwas von der Liebe des Pflegekindes zu verlieren, wenn er die Wahrheit erführe, ließ sie weiter schweigen. Endlich, in der Todesstunde des Mannes, entschlossen sie sich, mir doch Alles mitzutheilen, — es war zwar wenig, aber doch etwas. Meinen Elternnamen weiß ich nicht, aber zwischen mir und Jarowsky sind die Taufnamen vertauscht. er hieß Leo — ich Nikito — und meine Schwester nannte sich in ihrem Aufruf Jadwiga. Einliegend die Annonce, sowie der Brief meiner Pflegemutter, die inzwischen auch gestorben ist — ich bitte um Nachforschung nach meiner Schwester, der ich Alles was ich besitze, hiermit vermache, und ich fordere Sie auf, meinen Tod zu rächen.“

Leo Brand.

Hedwig saß noch lange grübelnd und sinnend über diesem Brief! So hatte die Stimme des Blutes doch gelogen! Dem fremden Mann jubelte sie entgegen, dem Bruder gegenüber schwieg sie, ja, Hedwig konnte sich trotz allen Schmerzes, den sie deshalb empfand, nicht darüber täuschen, daß der bloße Anblick Brand's ihr Widerwillen erregt hatte. Umsonst beschwor sie das Bild des geliebten Knaben mit den blonden Locken und den Himmelsaugen herauf — wie ein Zerrbild grinste ihr das grünliche listige Augenpaar, der rothhaarige Fuchskopf entgegen zu tief hatte sie sich in die Zuneigung für den idealen Dr. Jarowsky hineingelebt — unlöslich schienen ihr diese Bande — ihr Trauer fand mehr Grund in dem Gedanken, daß Brand überhaupt ihr Bruder war, als daß sie ihn durch den Tod verloren hatte. Ihr war zu Muth, als müsse sie jetzt sterben, als wäre ihr Dasein inhaltlos geworden und unnütz. Der falbe Morgen dämmerte schon durch die vollbelaubten Bäume des Gartens, als sie noch immer wie erstarrt auf demselben Fleck saß, unfähig einen Entschluß zu fassen, ob sie als Freundin im Hause bleiben sollte, ob sie als Feindin gehen müsse.

„Abwarten,“ sagte sie endlich resignirt — „ich bin des Kampfes müde.“

Ja, sie war müde, müde zum Sterben — dennoch schrieb sie einige Zeilen an Dr. Jarowsky.

15. Kapitel.

Mit sehr gemischten Gefühlen sah Tina Gerdes unter den vielen Fremden, die an diesem Morgen ihr Lokal besuchten, und die sich als Kriminal- und Polizeibeamte erwiesen, auch den eleganten Weinreisenden, Herr Savin eintreten. Sie durfte nicht verrathen, daß der ermordete Mann ihr näher gestanden hatte als Anderen und so verbarg sie den Schmerz, den sie in der That fühlte, unter geschäftlicher Gleichgültigkeit und nur die erhöhte Gluth auf den Wangen konnte auf tiefinnere Erregung schließen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Abgebrannten in Hohenleese gingen noch nachträglich ein: Ungenannt 1 ℳ Carl Habel-Berlin 10 ℳ Nochmals sagen unseren verbindlichsten Dank.

Die Expedition.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin.

Die Lieferung und Anbringung von 60 Stück Kastendoppelfenstern in den Häusern Schiffbaulastadie Nr. 23, 24 und 26, sollen vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Doppelfenster“ sind versiegelt bis zum 15. Juni 1889, Vm. 12 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Bedingungen 2c. sind gegen portofreie Einsendung von 0,25 Mk. und Bestellgeld, auch in 10 ₰- und 5 ₰-Postfreimarken, vom Büreau-Vorsteher Krohn zu beziehen.

Stettin, den 23. Mai 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Lieferung und Aufstellung von 3 Wasserbehältern nebst den Trägern und Rohrleitungen dazu in dem neuen Wasserstationsgebäude auf Centralgüterbahnhof Stettin, sollen vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Wasserbehälter“ sind versiegelt bis zum 15. Juni 1889, Vm. 11 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist 14 Tage. Bedingungen 2c. sind gegen portofreie Einsendung von 1,50 ℳ und Bestellgeld auch in 10 ₰- und 5 ₰-Postfreimarken vom Büreau-Vorsteher **Krohn** zu beziehen.

Stettin, den 23. Mai 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin—Stettin.

Stettin, den 3. Juni 1889.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf der an der **Neuen Wallstraße** im Bauviertel A belegenen beiden Parzellen 4 und 5, je 1056 qm groß, wird Termin auf

Montag, den 17. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,

Paradeplatz Nr. 11, Erdgeschoß rechts, angesetzt. Die Verkaufsbedingungen und der Lageplan können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Die Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Die Einlösung der am 1. Juli 1889 fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinsscheine zu den **Stammaktien** der **Stargard-Posener** Eisenbahn findet statt:

1) **vom 24. Juni d. J. ab** bei den Königlichen Eisenbahn-Hauptkassen in **Breslau, Berlin, Frankfurt a. M., Cöln** (rechtsrh.) und **Altona** — sowie bei den Königl. Eisenbahn-Betriebskassen in **Oppeln, Neiße, Kattowitz, Ratibor, Posen** und **Glogau** — in den gewöhnlichen bezw. bekannt gegebenen Geschäftsstunden; außerdem:
2) **vom 1. bis 31. Juli 1889:**
   in **Berlin** bei der Hauptkasse der General-Direktion der Seehandlungs-Societät, bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft, bei der Bank für Handel und Industrie, bei dem Bankhause S. Bleichröder,
   in **Stettin** bei dem Bankhause Wm. Schlutow,
   in **Leipzig** bei der Allgemeinen Deutschen Kredit-Anstalt, sowie
   in **Dresden** bei deren Filiale,
   in **Magdeburg** bei dem Magdeburger Bankverein, Klincksieck, Schwanert & Comp.,
   in **Hamburg** bei der Norddeutschen Bank,
   in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild & Söhne,

Die Zinsscheine sind mit einem vom Inhaber oder Besitzer unterschriebenen, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse bei den vorgenannten Stellen einzuliefern.

Formulare zur Einlösung werden bei den unter 1 bezeichneten Eisenbahn-Kassen unentgeltlich verabfolgt.

Breslau, den 7. Juni 1889.
Königliche Eisenbahn-Direktion.

An die geehrten Bewohner Stettins und Umgegend!

Zu Ehren unserer aus allen Gauen Deutschlands hier vom **16. bis 22. Juni** anwesenden Gewerbegenossen, erlauben sich die ergebenst Unterzeichneten an sämmtliche **Haus-, Hotel- und Gastwirthslokal-Besitzer** die gehorsame Bitte zu richten, den Ruf der stets bewährten **Gastfreundschaft Stettins** auch jetzt zu bethätigen und als Zeichen herzlichen Willkommens für eine angemessene Dekoration, **Flaggenhissen 2c.** gütigst Sorge tragen zu wollen.

Programm
zum 16. Deutschen Gastwirthstage in Stettin
vom 16.—24. Juni 1889 zu Stettin.

Sonntag, den 16. Juni, Mittags 12 Uhr: Eröffnung der 1. Fachgewerbe-Ausstellung für das Gastwirthsgewerbe in den Sälen und Gartenräumen des **F. Reinke**'schen Etablissements, Gutenbergstraße 5. (Dauer der Ausstellung bis 24. resp. 28. Juni). Konzert der Jancovius-Kapelle. Entree für die Ausstellungsräume à Person 50 ₰.

Montag, den 17. Juni: Empfang der eintreffenden Gäste. Abends freie Vereinigung im neuen Konzert- und Vereinshause, Augustastraße.

Dienstag, den 18. Juni, Vormittags 9 Uhr: Empfang der Verbands-Kollegen auf dem Personenbahnhof. **Vormittags 10 Uhr: Central-Vorstands-Sitzung** in **Wolff's** Garten (Saal). — Gemeinschaftliches Essen, wozu Anmeldungen **bis 15. Juni, Abends**, erbeten werden. — Vorher **Willkommenstrunk**, gespendet Seitens **der Stettiner Brauereien**, in den Ausstellungsräumen und Garten bei dem Kollegen **F. Reinke**, Gutenbergstr. 5. — **Abends 8 Uhr: Begrüßungs-Kommers** in den Räumen des neuerbauten massiven Zirkus, Bismarckstr. (Raum für 5000 Personen). Konzert der **ganzen Jancovius-Kapelle.** Gesangsvorträge 2c. Entree à Person 50 ₰.

Mittwoch, den 19. Juni, Vormittags 10 Uhr: Eröffnung des 16. Deutschen Gastwirthstages. (Oeffentliche Verhandlungen). Dauer derselben bis 2 Uhr. — **3 Uhr: Gemeinschaftliche Korsofahrt** per Festdampfer nach **Sommerlust** und **Gotzlow.** Dort feierliche Einweihung der neuen Fahne der **Stettiner Gastwirthe-Vereinigung.** Großes **Konzert** der auf 60 Mann verstärkten **Jancovius-Kapelle.** Besuch des Julo. (Romantischer Buchenwald). Abends **Frontenfeuerwerk** an der Oder. Gemeinschaftliche Korso-Rückfahrt mit Musik und Beleuchtung. Darauf gesellige Vereinigung in den Gesellschaftsräumen **des neuen Konzert- und Vereinhauses.** (Zutritt ist nur gegen **Vorzeigung der Festkarten** gestattet.) — Entree à Person 50 ₰, im Vorverkauf, welcher am 17. Abends geschlossen wird, 40 ₰.

Donnerstag, den 20. Juni, Vormittags 10 Uhr, Fortsetzung der Verhandlung des **16. Deutschen Gastwirthstages** (öffentlich.) Schluß des Gastwirthstages 3 Uhr. **Nachmittags 5 Uhr: Großes Gartenfest, Festvorstellung und Illumination auf Elysium.** Für das Garten-Konzert Entree à Person 50 ₰., Schnittbillets à Person von Abends 8½ Uhr ab 30 ₰., Theaterbillets am 20. Mittags an der Theaterkasse.

Freitag und Sonnabend, den 21. und 22. Juni, Extrafahrt nach Rügen auf prachtvollen Salondampfern. Die Abfahrt erfolgt **Freitag, den 21. Juni, früh 4½ Uhr,** die Rückfahrt am **Sonnabend, den 22. Juni, Abends.** Die Theilnahme ist **Jedermann** gestattet. Während der Fahrt und auf Rügen Konzert von Mitgliedern der **Jancovius-Kapelle.**

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt à Person **6 Mk.**, Kinder **die Hälfte.** Im **Vorverkauf**, welcher am **18. Juni Abends** geschlossen wird, **5 Mk.**, Kinder die Hälfte. Der **Vorverkauf** findet statt: Bei Herren Opitz u. Schubbert, Pölitzerstr. 93, R. Macdonald, Papenstr., C. Krause, Speicherstr. 2, Hildebrandt, Dampfschiffbollw., Oelke, Falkenwalderstr. 11, Menzel, Schuhstr. 1, Webersberger, Paradepl., Burgemeister, Grabow (Oderschlößchen), Ehrke, Bredower Brauerei, Angermeier, Züllchow, Vulkanstr. 7, und Hotelbesitzer Frantz, Bollwerk 37.

Der Zentral-Ausschuß für den 16. Deutschen Gastwirthstag zu Stettin.

Missionsfest in der Jakobikirche.

Am Montag, den 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr, feiert der Missionsverein für **Afrika** sein Jahresfest.

Predigt: Herr Generalsuperintendent **Poetter.**
Missionsnachrichten: Herr Missionssuperintendent **Merensky** (früher lange in Afrika).
Um 7 Uhr Nachfeier im Garten von Bethanien.

Schmiede-Innung.

Montag, den 17. d. M., 5 Uhr, außerordentliche Innungs-Versammlung in der Herberge zur Heimath wegen Gesellen-Lohnfrage. Der Gesellen-Ausschuß wird gleichzeitig eingeladen.

Der Vorstand.

Vereinigte Innung der Kupferschmiede, Gelbgießer, Glockengießer, Nadler und Zinngießer.

Die Wahlen für die Aemter des Vorstandes und Ausschusses finden nach § 37 Abs. 1 und § 38 Abs. 2 des Innungs-Statuts am Sonnabend, den 15. Juni, Abends 8¼ Uhr, im Lokale Norddeutscher Bierkonvent, große Domstraße 13, statt.

Es bittet um zahlreiches Erscheinen der Herren Innungs-Meister und der hier in Arbeit stehenden Kupferschmiede, Gelbgießer, Glockengießer, Nadler und Zinngießer.

Der Vorstand. E. Ludwig.

Verspätet.

Am 6. d. M. verschied zu Perleberg unsre liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter die verw. Frau

Agnes Badestein, geb. Freytag.

Berlin, den 12. Juni 1889.

Clara Eulenburg, geb. **Badestein.**
Gustav Badestein.
Hildegard Eulenburg.
Dr. Paul Eulenburg.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Verlobungen: Frl. Bertha Pagel mit Herrn Berthold Hempel (Prenzlau—Hamburg). — Frl. Emma Knof mit Herrn Carl Silesky (Gr. Mocker—Thorn).

Sterbefälle: Hedwig Just (Stettin). — Herr Theodor Illig (Stettin). — Elfriede Witt (Stettin). — Herr Paul Hahn (Stettin). — Theodor Hanff (Stettin). — Herr Emile Vanderhaegen (Stettin). — Herr Gustav Rubenstein (Stettin). — Frau Agnes Badestein, geb. Freytag (Berlin). — Frau Clara Treptow, geb. Seydel (Grabow). — Herr Friedrich Blaffert (Magdeburg). — Frau Emilie Krause, geb. Giese (Bollinken). — Herr Carl Röpke (Bock'sche Mühle). — Frau Arndt, geb. Holtfreter (Stralsund). — Herr Aug. Tanaré (Grimme). — Frau Bertha Luwe, geb. Martin (Pasewalk). — Frau Böttcher, geb. Lentz (Pasewalk). —

Die von der Behörde vorgeschriebenen

Gegenbücher für Schornsteinfegen

sind zu haben bei

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Mein in Danzig am Markt belegenes Grundstück,

in welchem seit 30 Jahren ein **Cigarren- und Tabakgeschäft mit bestem Erfolg betrieben wird,** bin ich willens anderweitiger Unternehmungen halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Adressen unter **No. 1946** an die Expedition der „Danziger Zeitung“, Danzig.

Bellevue-Theater.

Direktion **Emil Schirmer.**
Freitag, den 14. Juni 1889:
Novität! Zum 6. Male: Novität!

Der Mikado
oder: Ein Tag in Titipu.

Großes Garten-Konzert.

Sonnabend dieselbe Vorstellung.

Elysium-Theater.

Freitag, den 14. Juni:
Gastspiel **Leon Resemann.**
Zum 1. Male:

Die Stützen der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Akten von Henrick Ibsen.
Konsul Bernik: Herr L. Resemann.
Sonnabend, den 15. Juni:
Dieselbe Vorstellung.